

«Mitarbeit und Mitverantwortung»

Magden will als erste Fricktaler Gemeinde «kinder- und jugendfreundliche Gemeinde» nach Unicef werden.

Clara Rohr-Willers

«Durch das Unicef-Projekt möchten wir Kindern und Jugendlichen eine Stimme geben», sagt die Magdener Gemeinderätin Carole Binder-Meury. Die Projektgruppe mit Julian Terzetti als Projektleiter, Carole Binder-Meury, Ismael Martinez und Cedric Wilhelm, der Gemeinderat sowie Vertreter der Unicef und der Onlineplattform engage.ch stellen das Projekt am Montag, 3. Februar, um 19 Uhr der Bevölkerung im Gemeindegarten vor und zeigen Möglichkeiten der Mithilfe auf.

Vorgehen für eine erfolgreiche Projektumsetzung

«Momentan befinden wir uns in der Phase der Partizipation», sagt Carole Binder-Meury. Im letzten Sommer wurden Institutionen und die Verwaltung dazu befragt, wo und wie ein kinderfreundlicheres Dorfleben möglich wäre. Bis im Sommer werden Primarschulkinder und die Magdener Oberstufenschüler, die in Rheinfelden zur Schule gehen, Wünsche und Ideen anbringen.

«Anschließend werden wir einen Aktionsplan erstellen und uns auf ein bis zwei, maximal drei Projekte oder Aktionen konzentrieren.» Ziel sei es, diese bis spätestens Ende 2021 umzusetzen und endlich starten zu können. «Das Monitoring von Unicef ermöglicht uns, die Pro-



Julian Terzetti, Carole Binder-Meury, Ismael Martinez und Cedric Wilhelm (v.l.) als Projektgruppe. Bild: c/w

jekte über einen längeren Zeitraum zu evaluieren.» Sowohl der Gemeinderat als auch die Primarschulleiterin Karin Stuke stehen hinter dem Projekt.

«Ein grosser Wunsch wären Projekte, bei denen Jung und Alt einander kennen lernen, zusammen etwas machen und von einander profitieren», schildert Carole Binder-Meury. Andererseits wünsche sie sich ebenfalls einen einfachen Kommunikationskanal, so dass die jungen Menschen ihre Anliegen und

Fragen an die Verwaltung oder an den Gemeinderat jederzeit deponieren können.

«Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche so gut wie nur möglich ins Dorfleben einzubinden, sie im Boot zu haben», sagt die Magdener Gemeinderätin Carole Binder-Meury. Durch die überschaubare Dorfgrösse hätten die Magdenerinnen und Magdener zwar die Chance, viele der Jugendlichen zu kennen. Auch ermögliche die hohe Anzahl an Vereinen eine vielfältige

Freizeitbeschäftigung und leiste gleichzeitig eine hervorragende Prävention. «Tendenz ist jedoch heute, dass jeder etwas für sich macht und viel Zeit am Handy verbringt, zum Beispiel mit Games.»

«Partizipation, die aktive Teilnahme am Zusammenleben, sollte man von Kindesbeinen an lernen», betont Projektleiter Julian Terzetti. Durch seine Funktion als Schulsozialarbeiter in Magden weiss er, dass schon kleinere Kinder im

Kindergarten lernen können, eine eigene Meinung zu bilden, zu dieser zu stehen und sie anderen anschliessend überzeugend mitzuteilen.

Während der 31-jährige Basler in Kindergartenklassen bei Partizipationsprojekten methodisch meist mit Bildern arbeitet, leitet er zusammen mit einer Lehrperson an der Primarschule den Demokratischen Magdener Schülerrat, kurz DMS-Rat. Jede Klasse ernannt eine(n) Delegierte(n) und eine(n) Vizedelegierte(n), die sich regelmässig im DMS-Rat treffen und sich über aktuelle Wünsche, Ideen und Probleme austauschen.

Die Jugendlichen bewusst ansprechen und abholen

Magdens Jugendliche besuchen entweder die Oberstufe in Rheinfelden oder eine andere weiter entfernte Schule. Neben Vereinen steht ihnen mehrmals wöchentlich ein Jugendraum zur Verfügung. Mitte Februar wird sich eine Projektgruppe bewusst den Anliegen der Jugendlichen widmen, um auch sie ins «Unicef-Boot» zu holen.

Nicht nur Mitarbeit, sondern auch Mitverantwortung der jungen Menschen hält Carole Binder-Meury, Präsidentin der Magdener Jugendkommission, für zentral. Vor einem Jahr setzte sie sich für mobile Jugendarbeit ein, die das Littering erfolgreich reduzieren konnte.

Kindergarten in der Altstadt bleibt

Laufenburg Im Dezember wurde publik, dass der Kindergarten Wasentor, der einzige Kindergarten in der Altstadt, auf der Kippe steht. Schulpflege und Schulleitung diskutierten seine Aufhebung und eine Integration in den neu errichteten Kindergarten Vogtsmatt. Dies stiess in der Bevölkerung auf Widerstand. Innert rund zweier Wochen sammelten Petitionäre um Anne Hauser über 230 Unterschriften für den Erhalt des Kindergartens Wasentor. «Viele der Unterzeichner haben keine Kinder im Kindergartenalter, machen sich aber auch Sorgen um die Sicherheit der Kinder und Attraktivität der Altstadt», so Hauser damals gegenüber der AZ. Nun haben Schulleitung und Gemeinderat ihren Entscheid gefällt. Wie es in einer Mitteilung heisst, soll der Kindergarten Wasentor «parallel zum Kindergarten Vogtsmatt bis auf weiteres erhalten bleiben». Sofern sich die Situation in den kommenden Jahren massgebend ändere, werde sie erneut überprüft.

Aus der Mitteilung geht weiter hervor, dass Laufenburg im kommenden Schuljahr eine Kindergartenabteilung weniger führen wird wie bisher. Zur Begründung verweist die Schulpflege auf die Neurestrukturierung, die vom Kanton auf das Schuljahr 20/21 hin eingeführt wird. Aufgrund der Vorgaben sowie der prognostizierten Schülerzahlen, habe die Schulpflege in Absprache mit dem Gemeinderat beschlossen, anstelle der aktuell drei nur noch zwei Kindergartenabteilungen zu führen. (mf)

Leserbriefe

Ein Gebäude mit Symbolkraft

Zu einem Bauprojekt in Badisch-Rheinfelden

Ich hatte es seit einigen Jahren befürchtet: Der Moment würde kommen, in dem das Badisch-Rheinfelder Zollhäuschen dem Zeitgeist zum Opfer fällt. Nun steht es tatsächlich in der Zeitung: Bald soll an diesem Ort ein Neubau entstehen. Das schlichte und schlanke Gebäude im Bauhaus-Stil verkörpert alles, was ich mit Deutschland verbinde. Bonner Republik. Wirtschaftswunder. Soziale Marktwirtschaft. Erfolg durch Leistung und Bescheidenheit. So anders als das, was man in den Geschichtsbüchern las und kaum glauben konnte. Deutsche Kindersendungen, mit denen wir die hochdeutsche Sprache lernten. Einmal hatte ich beim Joggen über die Grenze die ID zu Hause vergessen – die Busse betrug 25 D-Mark. Regeln muss man beachten. Korrektheit, Ehrlichkeit. Liebe Rheinfelder Nachbarn: erhalten Sie bitte dieses Gebäude. Gestalten Sie sein Umfeld neu. Aber zerstören Sie einen Bau mit so viel Symbolkraft nicht. Geben Sie den besten Teil Ihrer Geschichte nicht auf. Unserer Geschichte, denn ich fühle mich als Teil davon.

Michael Derrer, Rheinfelden

Es braucht Orte für Geschichte

Zum Referendum zum Museum Schiff in Laufenburg

Dass das Projekt Museum Schiff in Laufenburg zu solchen Spannungen geführt hat, finde ich sehr schade. Selten wurde ein Vorhaben so ausführlich der Allgemeinheit vorgestellt, sodass wirklich alle sich ein Bild machen konnten. Jetzt dem Museumsverein und allen an der Planung Beteiligten einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen, kommt mir unfair vor. Wenn man den langfristigen Erfolg des neuen Museumskonzeptes anzweifelt, muss man sich doch nicht so sehr darüber aufregen: Das wäre dann das Problem des Museumsvereins, nicht der Stadt. Es wurden schon viel grössere Beträge der Unsicherheit ausgeliefert. Warum gibt es gerade hier so einen Aufstand? Ich jedenfalls finde es äusserst sinnvoll und schön, wenn in Laufenburg Geld für ein wichtiges Kulturprojekt investiert wird und so auch die externen finanziellen Unterstützungen genutzt werden können. Eine weitgehend verzweckte und technologisierte Welt braucht Orte und Zeichen für Kultur, Geschichte und Begegnung.

Elisabeth Hesse, Laufenburg

«Der Wettbewerb spornt uns als Team an»

Das Rheinfelder Feldschlösschen-Restaurant nimmt am «Falstaff»-Burger-Wettbewerb teil.

Die Schweiz bietet eine vielfältige Burger-Szene, heisst es im Magazin «Falstaff», einer Publikumszeitschrift für die Gastronomieszene. Im Falstaff-Burger-Wettbewerb kann bis heute Mittag via elektronisches Voting über das beste Burger-Lokal abgestimmt werden. Neben Lokalen aus den grösseren Städten wie Zürich, Basel, Luzern oder Bern ist auch das Feldschlösschen-Restaurant in Rheinfelden mit dabei. Die Nominierungsphase erfolgte durch die «Falstaff-Community», die dazu aufgerufen wurde, die persönlichen Lieblingsbetriebe zu nennen. In einer zweiten Phase erstellte «Falstaff» eine Bestenliste.

Als Restaurant eine Chance, sich zu präsentieren

«Es freut uns ungemein, dass wir nominiert wurden. Wettbewerbe wie derjenige von Falstaff bieten Gastronomiebetrieben die Chance, sich zu präsentieren und im besten Fall eine Spezialität bekannt zu machen», erklärt Simon Hiltbold, seit November 2016 Gastgeber des Feldschlösschen-Restaurants in Rheinfelden. Das Feldschlösschen-Restaurant erhalte durch die Wettbewerbsteilnahme viel Präsenz. «Die Online-Version des Magazins «Falstaff» wird häufig auch als Recherchequelle



«Ich als Genussmensch verwöhne auch meine Gäste gerne.» Bild: c/w

für einen zukünftigen Restaurantbesuch verwendet», schildert Hiltbold. Feldschlösschen selber habe über Instagram und Facebook die Teilnahme am Wettbewerb kommuniziert. «Auch die Mitarbeitenden der

Brauerei sind zum Abstimmen aufgefordert worden, sind viele doch begeisterte Burger-Esser», fügt Simon Hiltbold hinzu.

«Ein Wettbewerb spornt immer an und motiviert mein Team und mich», sagt der 37-jährige

eigenständig diplomierte Hotelier und Restaurateur. Die Teilnahme wecke seinen Ehrgeiz und animiere ihn, auf den vorderen Rängen zu landen.

Konzept von Feldschlösschen-Restaurant sei es, die langjährige Brauereitradition und das eigene Bier mit einem modernen interpretierten Restaurant zu verbinden. «Bei uns gibt es nicht einfach einen Nüsslisalat, sondern einen Salat an Hopfenbraten mit Bierbrezel-Croustons. Zu jedem Gang, von der Vorspeise bis zum Dessert, können wir das passende Bier empfehlen.»

Die Teilnahme am Wettbewerb ermögliche einerseits eine Positionierung des Restaurants, andererseits bringe sie auch ein gewisses Restrisiko mit. «Beispielsweise, wenn man weniger positiv als andere Betriebe bewertet wird oder in der Bewertung auf den hinteren Rängen landet», so Hiltbold. Natürlich würde er sich über möglichst gute Bewertungen freuen. «Wir sind aber auch realistisch und uns ist bewusst, dass eine Burger-Kette wie Holy Cow eine wesentlich höhere Reichweite hat und dadurch entsprechend mehr Abstimmungsteilnehmer mobilisieren kann.»

Clara Rohr-Willers